

ANNETTE STROSS

Die Paradoxie historischen Orientierungswissens

Zur Ungmöglichkeit von Identitätsstiftung angesichts der Fiktivität des Stiftungsziels

Untersucht wurden erziehungswissenschaftliche Publikationen, die sich in den letzten 10 Jahren (1982–1991) mit dem Thema einer disziplinären Identität beschäftigt haben. Deutlich wurde, daß hier – nahezu durchgängig – vom Verlust, Verschwinden, Nicht- oder Noch-Nicht-Vorhandensein disziplinärer Identität die Rede war. Die Identität der Disziplin wurde entweder durch den Hinweis auf einen „pädagogischen Grundgedankengang“ zu rehabilitieren versucht (z.B. BENNER 1987; HERRMANN 1991), sie wurde durch die Hinwendung auf sozialwissenschaftliche Reflexionsformen postuliert (z.B. TENORTH 1983), oder sie wurde generell in Frage gestellt (vgl. z.B. BITTNER 1982 u. 1991; GIESECKE 1985; LENZEN 1987; MOLLENHAUER 1990; WÜNSCHE 1985).

In der Konsequenz der dritten Argumentation erhielt die Identität der Disziplin einen *fiktiven* Stellenwert. Der Aspekt der Fiktivität bzw. Fiktionalität disziplinärer Identität interessierte hier vor allem unter dem Vorzeichen der Normativität respektive Normierung pädagogischen Denkens, welche – so die These – mit der Perpetuierung von Realisierungswünschen bezüglich der Identität der Disziplin bis heute einhergeht. Um diesen Zusammenhang näher zu klären, wurde darauf aufmerksam gemacht – und an Beispielen verdeutlicht –, daß die Vorstellung einer disziplinären Identität begleitet ist von weiteren Vorstellungen: so z.B. von der Idee einer *internen Einheit* der Disziplin, einer notwendigen *Identifikation* mit externen Theorievorgaben, einer *Kontinuität* pädagogischer Themen und Fragestellungen, einer *Autonomie* der Pädagogik und schließlich der notwendigen *Balance* zwischen „historischen und strukturellen Aspekten“ (vgl. hierzu VOGEL 1991).

Am Beispiel des Autonomietheorems der Göttinger Schule (hier vor allem: NOHL, GEISLER, WENIGER) wurde zu zeigen versucht, daß die spezifische Selektion und Organi-

sation pädagogikgeschichtlichen Materials der Konstruktion einer (ebenfalls fiktiven, wenngleich als solcher nicht erkannten) kontinuierlichen Entwicklungslinie pädagogischer Theoriebildung diene, welche die Legitimation des Autonomietheorems bzw. -postulats wiederum ermöglichte.

Fazit: Das fortgesetzte Bemühen um eine Realisierung disziplinärer Identität ist zu betrachten unter dem Aspekt wiederholter Versuche einer Normierung pädagogischen Denkens, während die ausdrückliche Anerkennung der Fiktionalität disziplinärer Identität – und damit auch der Fiktionalität pädagogischer Geschichtsschreibung! – einhergehen dürfte mit der Aufgabe diesbezüglicher Normierungsversuche. Für das Verhältnis von Realität und Fiktionalität folgt daraus, daß unter dem – hier gesetzten – Vorzeichen der Fiktionalität nicht mehr mit der Perspektive einer möglichen Realisierung operiert werden kann, weil sich die aus dieser Sicht vermeintlichen Realisierungsversuche ihrerseits als fiktional gestaltet erweisen. ODO MARQUARD hat dies etwa mit dem Hinweis auf den Legierungscharakter von Wirklichkeit und Fiktion deutlich zu machen versucht, DIETER HENRICH mit dem Hinweis auf das Dilemma eines bewußten Gebrauchs von Fiktionen (vgl. HENRICH/ISER 1983). Zu problematisieren ist vielmehr der normative Charakter disziplinärer Identitätsstiftungsversuche, der sich nicht als Folge einer fiktionalen und damit prinzipiell kontingenten Geschichtsschreibung einstellt, sondern der vielmehr aus der normativen Setzung einer mit Allgemeingültigkeitsanspruch versehenen, festgestellten oder postulierten, Realität erfolgt. Mithin liegen die Konsequenzen der hier vorgelegten, normativen Allgemeingültigkeitsansprüche ausschließenden Sichtweise gar nicht in der – dem Fiktionalitätsbegriff häufig zugeschriebenen – Aufgabe jeglicher Referenzansprüche auf „Wirklichkeit“; sie sind vielmehr in der Aufgabe eines an den Realitätsbegriff geknüpften Wahrheitsanspruches zu sehen, der seinerseits als Normierungsinstanz in Erscheinung tritt.

Literatur

- BENNER, D.: Allgemeine Pädagogik. Weinheim/München 1987.
BITTNER, G.: Die inhumanen Humanwissenschaften. In: Neue Sammlung 31 (1991), 3, S. 339–352.
BITTNER, G.: Überflüssige Pädagogik. In: Neue Sammlung 22 (1982), 4, S. 432–435.
GIESECKE, H.: Das Ende der Erziehung. Stuttgart 1985.
HENRICH, D./ISER, W. (Hrsg.): Funktionen des Fiktiven. München 1983.
HERRMANN, U.: „Es gibt einen pädagogischen Grundgedankengang“. In: Zeitschrift für Pädagogik, 26. Beiheft, Wilhelm Flitner und die Frage nach einer allgemeinen Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert. Weinheim/Basel 1991, S. 31–46.
LENZEN, D.: Mythos, Metapher und Simulation. Zu den Aussichten systematischer Pädagogik in der Postmoderne. In: Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987), 1, S. 41–60.
MOLLENHAUER, K.: Gibt es für die Erziehungswissenschaft eine Zukunftsperspektive? Vortrag an der Universität Jyväskylä. Finnland 1990 (unveröff. Manuskript).
TENORTH, H.-E.: Die Krisen der Theoretiker sind nicht die Krisen der Theorie. In: Zeitschrift für Pädagogik 29 (1983), 3, S. 347–358.
VOGEL, P.: System – die Antwort der Bildungsphilosophie? In: Zeitschrift für Pädagogik, 27. Beiheft, Pädagogisches Wissen. Weinheim/Basel 1991, S. 333–345.
WÜNSCHE, K.: Die Endlichkeit der pädagogischen Bewegung. In: Neue Sammlung 25 (1985), 4, S. 433–449.

Anschrift der Autorin:

Dr. Annette Stross, Uhlandstr. 98, W-1000 Berlin 31